

BENJAMIN HEIDENREICH

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

E-Mail: benjamin.heidenreich@uni-wuerzburg.de

HANDLUNGSMODELLE REBELLIERENDER UNTERTANEN

DIE POLITISCHE KOMMUNIKATION DER AUFSTÄNDISCHEN WÄHREND DES „BAUERNKRIEGS“ IM JAHR 1525*

Der sogenannte Bauernkrieg von 1525 wurde in den letzten Jahrzehnten vornehmlich unter dem Paradigma einer sozialgeschichtlich ausgerichteten Forschung untersucht, weshalb sich der Fokus vor allem auf die Ursachen und Trägergruppen der Erhebung legte¹. Blinde Flecken der Forschung bilden dagegen im Sinne einer Kulturgeschichte des Politischen die Verlaufsformen des Aufstands und insbesondere die politische Kommunikation der Beteiligten, die ihre Anliegen durch symbolische Handlungen ausdrückten, aber auch auf eine eigene politische Sprache zurückgreifen konnten². Exem-

* Dieser Aufsatz wurde angeregt von Prof. Helmut Flachenecker, um einige Ergebnisse meiner im Oktober 2018 in der Reihe *Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte* erscheinenden Promotion unter dem Titel *Ein Ereignis ohne Namen? Zu den Vorstellungen des ‚Bauernkriegs‘ des Jahres 1525 in den Schriften der ‚Aufständischen‘ und in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung in einem europäischen Kontext zu diskutieren*.

¹ Die sozialgeschichtliche Forschungsrichtung profilierte: R. Wohlfeil, „Moderne“ Sozialgeschichte, „historisch-kritische Sozialwissenschaft“ und „historische Sozialwissenschaft“ als Konzepte für die Erforschung der „Frühen Neuzeit“, in: *Der Bauernkrieg 1524–26. Bauernkrieg und Reformation. Neun Beiträge*, hg. v. dems., (*Nymphenburger Texte zur Wissenschaft* 21, 1975), S. 25–50. Als wichtigster Beitrag dieser Forschungsrichtung kann gelten: P. Blicke, *Die Revolution von 1525*, (2004). In dieser Darstellung wird der „gemeine Mann“ als der von der Herrschaft ausgeschlossene Bevölkerungsanteil definiert. Ebenda, S. 191–196.

² Zu den theoretischen und methodischen Präliminarien siehe etwa: B. Stollberg-Ril-

plarisches sollen im Folgenden zwei Themenfelder herausgegriffen werden, welche das Potential einer solchen Untersuchung verdeutlichen: Betrachtet werden soll erstens die Wahrnehmung von Beschwerden bei den Aufständischen sowie zweitens die Verbreitung von befreiungstheologischen Gedanken und deren spezifische Adaptation durch die Untertanen.

Zuvorderst gilt es auf die politische Gemeinschaft der Aufständischen einzugehen, deren Versammlungen sich als Schwureinigungen organisierten. Bereits der zeitgenössische Terminus der *versammlung* verweist metonymisch auf die Wurzel des Wortes, nach dessen Bedeutung im Jahr 1525 tatsächlich eine große Anzahl von Menschen zusammenliefen. Vom lateinischen *convenire* (zusammenkommen) leitet sich im Englischen wiederum der politische Bund (*covenant*) ab, dessen Bedeutung für die Zeitgenossen des Jahres 1525 auch in der deutschen *versammlung* präsent war, wenn sie nach dem Zusammenlaufen eine Schwureinigung gründeten. Hierzu traten die Beteiligten als *brüder* diesen politischen *versammlungen* bei und verbanden sich als Gleiche unter Gleichen, um unter Einsatz ihres Lebens ihre politischen Ziele durchzusetzen³. Nach diesem Schema des Zusammenkommens und der Gründung einer beschworenen Einigung liefen Aufstände im Alten Europa des Mittelalters und der Frühen Neuzeit nahezu prototypisch ab. Egal, ob diese Unruhen in der Normandie um das Jahr 1000 ihren Ausgang nahmen, in Kent und Essex im Jahr 1381 oder etwa in Oberschwaben oder Württemberg während des Jahres 1525⁴. Auch hinsichtlich der Legitimation der Beteiligten lässt sich über Jahrhunderte

linger, *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe, Thesen, Forschungsperspektiven*, in: *Zeitschrift für historische Forschung*, 31 (2004), S. 489–527 und: A. Pečar, B. Trampedach, *Der „Biblizismus“ – eine politische Sprache der Vormoderne?* in: *Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzungen und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne*, hg. v. dens., (*Historische Zeitschrift, Beihefte NF* 43, 2007), S. 1–18.

³ Die frühneuhochdeutschen Wörter werden zur besseren Kennzeichnung kursiv gesetzt und entsprechend der zeitgenössischen Orthographie kleingeschrieben. Zur Schwureinigung allgemein: O. G. Oexle, *Die Kultur der Rebellion. Schwureinigung und Verschwörung im früh- und hochmittelalterlichen Okzident*, in: *Ordnung und Aufruhr im Mittelalter. Historische und juristische Studien zur Rebellion*, hg. v. M. T. Fögen, (*Studien zur europäischen Rechtsgeschichte* 70, 1995), S. 119–137. Zur Semantik der *versammlung*: *Deutsches Wörterbuch*, hg. v. J. Grimm, W. Grimm, (1956), Sp. 1039–1040.

⁴ O. G. Oexle, *Die Kultur der Rebellion*, S. 119–137; R. Hilton, *Bond Men Made Free. Medieval Peasant Movements and the English Rising of 1381*, (2003); H. M. Maurer, *Der Bauernkrieg als Massenerhebung. Dynamik einer revolutionären Bewegung*, in: *Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde*, (1979), S. 255–295.

hinweg eine Konstante finden, die in der Proklamation beruhte, die hergebrachte Ordnung nicht umstürzen zu wollen⁵. Trotz der Gemeinsamkeiten lohnt es sich jedoch, die Besonderheiten der jeweiligen Aufstände zu analysieren, um spezifische Konfliktlagen und spezifische Ziele zu eruieren.

Aus dem Bestreben einer Schwureinung, die Gleichheit der Beteiligten sicherzustellen, resultierte eine Passage in der Ochsenfurter Feldordnung des Taubertaler Haufens aus dem Jahr 1525, die Rückschluss auf die Meinungsbildung und Kommunikation der Aufständischen untereinander und mit Personen außerhalb der Vereinigung zulässt. Der oberste Feldhauptmann, der höchste Amtsträger dieser Versammlung, der von Räten und Hauptleuten aus den angeschlossenen Gemeinden gewählt wurde, sollte in seinen Handlungen kontrolliert werden, so dass dieser ohne „wissen und willen“ der Wahlmänner nicht handeln konnte. Selbst Briefe sollte er nicht eigenhändig annehmen oder selbständig verschicken⁶. Für den Bildhäuser Haufen, der sich im nördlichen Hochstift Würzburg konstituierte, ist man wiederum besonders gut über die Beratungen und Abstimmungen aller Aufständischen in einem gemeinsamen Gremium, dem *ring*, informiert, woraus ersichtlich wird, dass sich auch in diesem Fall die Entscheidungen auf eine breite Basis stützen konnten. Die Schriften, die im Folgenden analysiert werden, beruhen folglich auf einem großen Konsens innerhalb der Versammlungen, wenngleich sich nicht alle Aufständischen an die Mehrheitsbeschlüsse hielten, wie die Beteiligten häufig in Mahnschreiben kritisierten⁷.

Blickt man auf die Korrespondenzen aus den Händen der Aufständischen, fällt zuerst die enorme Verdichtungsleistung auf, durch welche komplexe Sachverhalte auf einige wenige Wörter kondensiert wurden. Im Sinne einer historischen Semantik gilt es, die Diskurse zu rekonstruieren, durch welche diese Äußerungen ihre semantische Bedeutung und gesellschaftli-

⁵ So äußert sich Kaeuper: „Medieval men more often thought redress by replacing personnel than by altering major institutions“: R. Kaeuper, *War, justice, and public order. England and France in the later Middle Ages*, (1988), S. 369.

⁶ *Die Geschichte des Bauern-Krieges in Ostfranken von Magister Lorenz Fries*, hg. v. A. Schäffler, T. Henner, 1–2 (1883), hier 1, S. 144–149.

⁷ Ebenda, 1, S. 381 u. 389. Zur Verurteilung von Ungehorsam im Bauernlager vgl. etwa ebenda, 1, S. 385.

che Relevanz erhielten⁸. Nicht aus dem Auge verloren werden darf dabei jedoch die rhetorische Dimension der einzelnen Dokumente, in denen die Beteiligten abhängig vom jeweiligen Adressaten bestimmte Äußerungen unterließen oder hervorhoben⁹. Aus der politischen Sprache der Aufständischen verdient besonders der Ausdruck der *beschwerde* Interesse.

Schon die *Zwölf Artikel* der oberschwäbischen Bauern, die als Impulsgeber des „Bauernkriegs“ fungierten, nehmen auf diesen Terminus Bezug. Die Forderungen nach einer Verbesserung der Lebenswirklichkeit wurden unter folgende Überschrift gestellt: „Dye Grundtlichen Vnd rechten haupt || Artickel, aller Baurtschafft vnnd || Hyndersessen der Gaistlichen un̄ || Weltlichen oberkayten von || wölchen sy sich beschwert || vermainen“¹⁰. Erörtert man zuerst den zeitgenössischen Ausdruck der *beschwerde* hinsichtlich seiner Wortbedeutung, stellten die Untertanen in den *Zwölf Artikeln* keine Forderungen auf, sondern beklagten sich genau genommen über Missstände. Ausgehend von einer systematischen Analyse der semantischen Kontexte des Ausdrucks bedeutete für die Beteiligten, sich beschwert zu fühlen, eine Last zu *tragen* oder von dieser *beladen* zu sein. Gemäß diesem Sprachbild forderten die Aufständischen, dass man ihre zu hohen Steuern, Abgaben und Dienste von ihnen *ablegen* solle, so dass man etwa ihre Beschwerden *abschaffe*, *abtue*, *abstelle* oder etwa *ablege*¹¹. Unverkennbar werden Beschwerden als Lasten imaginiert, die auf Menschen wie ein schweres Gewicht einwirken und sie zu erdrücken drohen. Politisch beschwert zu sein, hieß demnach, körperlich zu leiden und in

⁸ Den Oberbegriff auffächernd: E. Müller, F. Schmieder, *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium*, (2016).

⁹ In der Flugschrift der Fränkischen Versammlung, die kurz vor dem Eintreffen des Schwäbischen Bunds erschien, wurden etwa radikale Positionen der Gleichheit aller Menschen fallengelassen: Stadtbibliothek Mainz, 11 II 625 4°. Und: *Die Geschichte des Bauern-Krieges in Ostfranken*, 1, S. 294 f. Im Gegensatz zu: ebenda, 1, S. 148.

¹⁰ *Die zwölf Artikel der Bauern 1525*, hg. v. A. Götze, in: *Historische Vierteljahrschrift*, 5 (1902), S. 1–33, S. 8.

¹¹ Dieser Befund bezieht sich auf die Bildhäuser Versammlung und kann durchaus verallgemeinert werden: *tragen* (*Die Geschichte des Bauern-Krieges in Ostfranken*, 1, S. 395 u. 2, S. 165), *beladen* (ebenda, 2, S. 165), *abschaffen* (ebenda, 2, S. 233–237), *abtuen* (ebenda, 1, S. 415 u. 2, S. 165), *abstellen* (*Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteleuropa*, 1, hg. v. P. W. Fuchs, G. Franz, (1942), S. 349) und *ablegen* (ebenda, S. 124). Dieses Sprachbild ist als kognitive Metapher einzuordnen: G. Lakoff, M. Johnson, *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*, (Kommunikationswissenschaften, ⁸2008).

seiner Existenz gefährdet zu sein. Diese politische Metapher, die sich aus der Sprache der Zeitgenossen rekonstruieren lässt, funktionierte folglich wie ein Zahnriemen zwischen dem Leben des Einzelnen und dem gesellschaftlichen Ganzen. Das Gefühl, sich beschwert zu fühlen, stellte in diesem Sinn einen gerechtfertigten Ausgangspunkt für politische Anliegen dar und legitimierte die Interessen Einzelner mit dem Argument des Schutzes vor unmittelbarer Gefahr. Insgesamt rückt die *beschwerde* damit in die Nähe der sogenannten Grund- und Abwehrrechte der Vormoderne, die etwa wie die *nahrung* oder die *hausnotdurft* einen Schutzraum des Individuums postulieren und ihm ein Existenzrecht zubilligen¹².

Entsprechend der Beschwerdemetapher gab es eine Instanz, an die man sich wenden musste, um das Leid zu mindern: den Herrschenden. Dieser sollte die auferlegten Lasten leichter machen, beziehungsweise die schlechte Politik in eine gute Regierungsweise überführen, womit ein zweiter Aspekt der *beschwerde* als Gattung der politischen Kommunikation anklingt: Beschwerdeschriften, worunter eine schriftliche Auflistung politischer Misstände verstanden wurde, eröffneten einen politischen Kommunikationskanal zwischen Herrschern und Beherrschten¹³. Für den „Bauernkrieg“ lässt sich dieses rituelle Verfahren der Konfliktlösung, das mit der Abfassung von Beschwerdeschriften in Verbindung steht, sehr deutlich nachzeichnen. So liefen etwa in der Reichsstadt Frankfurt am 17. April 1525 die Bewohner des Neustädter und Sachsenhäuser Viertels auf dem Platz vor St. Peter zusammen und begannen, Klöster einzunehmen. Der Rat reagierte darauf, indem er die Untertanen aufforderte, einen Ausschuss zu bilden und Beschwerdeartikel aufzustellen. Die Abfassung von Artikeln und die Formierung eines Ausschusses wurden vom Rat somit als deeskalierende Maßnahme eingeschätzt. Für die Untertanen stellte dieses Verfahren wie-

¹² R. Blicke, *Hausnotdurft. Ein Fundamentalrecht in der altständischen Ordnung Bayerns*, in: *Grund- und Freiheitsrechte von der ständischen zur spätbürgerlichen Gesellschaft*, hg. v. G. Birtsch, (*Veröffentlichungen zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte* 2, 1987), S. 42–64; S. Richter, *Pflug und Steuerruder. Zur Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung*, (*Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte* 75, 2015).

¹³ Einführend zur Gattung: *Forme della comunicazione politica in Europa nei secoli XV–XVIII. Forme der politischen Kommunikation in Europa vom 15. bis 18. Jahrhundert*, hg. v. C. Nubola, A. Würgler, (*Annali dell'Istituto Storico Italo-Germanico in Trento* 14, 2004); *Suppliche e „gravamina“. Bittschriften und Gravamina. Politik, Verwaltung und Justiz in Europa. 14.–18. Jahrhundert*, hg. v. C. Nubola, A. Würgler, (*Annali dell'Istituto Storico Italo-Germanico in Trento* 19, 2005).

derum eine Möglichkeit dar, eine organisatorische Struktur zu gewinnen und sich politisch abzustimmen. Im Verständnis der Bevölkerung und in Übereinstimmung mit dem Handlungsmodell des Beschwerdewesens mussten ihre Anliegen von der Obrigkeit akzeptiert werden. Für das städtische Gremium waren die Artikel inhaltlich allerdings nicht annehmbar. Die Bevölkerung ließ sich jedoch von ihren gefassten Beschlüssen nicht mehr abbringen. Den Widerspruch des Stadtrats ignorierten die Einwohner und zwangen ihn, die Artikel als geltendes Recht zu verkünden, woraufhin die Gemeinde schließlich einen neuen Untertaneneid schwor¹⁴. Diese Begebenheit lässt mehrere Rückschlüsse zu: Erstens beeinflusste die Tradition des Beschwerdewesens maßgeblich Organisation und Fortgang der Erhebung, zweitens konnte die Kommunikation zwischen den Parteien auch misslingen, beziehungsweise musste erzwungen werden, wenn sich die Beteiligten nicht einigten, und drittens hielten die Untertanen auch dann formal an ihrer Obrigkeit fest, selbst wenn sie diese de facto entmachteten.

Die impliziten Regeln des Beschwerdewesens traten etwa in Würzburg, Bamberg und Füssen besonders deutlich zu Tage. Häufig argumentierten die Aufständischen mit der zeitlichen Dauer ihrer Beschwerden, die sie schon mehrfach vergeblich vorgebracht hätten. Die Nichtbeachtung durch die Obrigkeit erlaubte nach ihrem Dafürhalten die Organisation als Versammlung¹⁵. Zur Lösung des Konflikts war schließlich auch nach Meinung der Obrigkeit das persönliche Erscheinen des Herrschers ausschlaggebend¹⁶. Offenbar stand im Hintergrund das Bild der Obrigkeit als Hausvater, welche die Nähe zu ihren Kindern unter Beweis zu stellen hat-

¹⁴ *Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen der Reformationszeit. Nebst einer Darstellung der Frankfurter Belagerung von 1552*, hg. v. R. Jung, (*Quellen zur Frankfurter Geschichte* 2, 1888), S. 174–192.

¹⁵ *Chroniken der Stadt Bamberg, 2: Chroniken zur Geschichte des Bauernkrieges und der Markgrafenfehde in Bamberg. Mit einem Urkundenanhang*, hg. v. A. Chroust, (*Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte* 1.2, 1910), S. 12, 14 f. u. 27 f. Von einem Anspruch der Untertanen gegenüber der Obrigkeit zur Minderung von gerechtfertigten Beschwerden ist auch in der Darstellung des Füssener Chronisten Furtenbach die Rede. *Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben*, hg. v. F. L. Baumann, (*Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart* 129, 1876), S. 420. Besonders instruktiv ist der Rechtsstreit nach dem „Bauernkrieg“, in dem die Kemptener Stiftsuntertanen dezidiert auf diesen Konfliktlösungsmechanismus eingehen: *Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges aus Oberschwaben*, hg. v. F. L. Baumann, (1877), Nr. 401.

¹⁶ *Die Geschichte des Bauern-Krieges in Ostfranken*, 1, S. 157.

te¹⁷. War das Vertrauensverhältnis als Basis einer gemeinsamen Einigung gestört und ließ sich dafür ein Verantwortlicher ausmachen, berechtigte dies das Gegenüber zu weiteren Handlungen. Die Bildhäuser Versammlung etwa begann erst nach den gescheiterten Gesprächen mit dem Würzburger Bischof mit der planmäßigen Zerstörung von Klöstern und Burgen¹⁸. Die Regeln des Beschwerdewesens führten somit in vielfacher Hinsicht im Jahr 1525 Regie und können als wichtiger Faktor für den Verlauf der Geschehnisse eingeordnet werden, einen Konflikt stufenweise zu eskalieren, jedoch möglichst lange auf eine friedliche Einigung hinzuarbeiten.

Während man in der Handlungslogik des Beschwerdewesens eine Reminiszenz an traditionelle Formen eines Aufstands mit mittelalterlichen Wurzeln erkennen kann, liegt mit der Adaptation der Exodusgeschichte im Jahr 1525 ein Bezug auf einen politischen Mythos vor, der für die Frühe Neuzeit nicht ohne Einfluss bleiben sollte. Nach Michael Walzer lässt sich eine politische Lesart der Erzählung in den Schriften der Frühen Neuzeit rekonstruieren, die diese Erzählung als Blaupause aller Revolutionen verstehen lässt¹⁹. Auch wenn man mit Edward Said kritisch im Hinblick auf die monokausale Herleitung einer Revolutionstheorie sein sollte, gibt die Adaptation dieser Erzählung Anlass, nach dem Modus zu fragen, wie sich die Beteiligten von 1525 politische Veränderungen vorstellten²⁰. Ihren Ausgangspunkt hatte die Adaptation bei den Aufständischen dabei in den Schriften Huldreich Zwinglis, der die politische Befreiung der Schweizer von der Herrschaft der Habsburger mit dem Exodus verglich und die Einführung der Reformation als Weg in das Gelobte Land deutete²¹. Der Zwingli-Schüler Christoph Schappeler, der nach derzeitigem Stand der Forschung das Vorwort der *Zwölf Artikel* verfasste, übernahm diese Ideen und

¹⁷ P. Münch, *Die „Obrigkeit“ im Vaterland. Zu Definition und Kritik des „Landesvaters“ während der Frühen Neuzeit*, in: *Daphnis*, 11 (1982), S. 15–40.

¹⁸ *Die Geschichte des Bauern-Krieges in Ostfranken*, 1, S. 361 u. 368–370.

¹⁹ M. Walzer, *Exodus und Revolution*, (Rotbuch-Rationen, 1988).

²⁰ E. W. Said, *Michael Walzer's Exodus and Revolution. A Canaanite Reading*, in: *Grant Street*, 5.2 (1986), S. 86–106.

²¹ B. Hamm, *Zwinglis Reformation der Freiheit*, (1988). Das Vorwort der *Zwölf Artikel* greift in abgewandelter Form auf eine Stelle aus der Zwingli-Schrift, *Wer Ursache gebe zu Aufruhr*, zurück: *Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke*, hg. v. E. Egli, (*Corpus Reformatorum* 90, 1914), S. 468.

übertrug sie auf die Verhältnisse des Jahres 1525²². Über die *Zwölf Artikel* wurde schließlich die Deutung stark popularisiert, dass der gemeine Mann wie die Juden in Ägypten von der Obrigkeit in religiöser und weltlicher Hinsicht unterdrückt werde. Insbesondere die zeitgenössischen Chronisten berichten von der enormen Breitenwirkung der Vorstellung, dass es sich bei den Aufständischen um das Auserwählte Volk Gottes gehandelt habe, wodurch die Wirkmächtigkeit der Adaptation hinsichtlich eines Motivations- und Legitimationsaspekts deutlich wird²³.

In der Inanspruchnahme der Exodusgeschichte erkannte besonders Martin Luther die Gefahr, dass die hergebrachte politische Ordnung destabilisiert werden könnte, und legte den Finger in die Wunde einer nicht schriftgetreuen Bibelinterpretation. Die Aufständischen hätten die Erzählung zu Unrecht verwendet, da sich unter ihnen kein ausgewiesener Prophet befände und die Kinder Israels auf Gott vertrauten und sich nicht selber helfen dürften²⁴. Die Aufständischen gingen jedoch davon aus, dass sie bereits im Land ihrer Unterdrückung die Stimme Gottes vernehmen würden und deshalb keinen Mittler zwischen ihnen und dem Herrgott benötigten²⁵. Die direkte Kommunikation mit Gott, der ihnen den Aufstand aufgetragen habe, hätten sie aus der richtigen Auslegung der Bibel erfahren. Für die Mehrheit der Aufständischen stellten Gewaltanwendungen zudem keinen Widerspruch zur Exoduserzählung dar, weil sie als Werkzeuge Gottes handeln wollten, eine gerechte Ordnung aufzurichten²⁶.

²² Zuletzt: P. Blicke, *Nochmals zur Entstehung der Zwölf Artikel im Bauernkrieg*, in: *Bauer, Reich und Reformation. Festschrift für Günther Franz zum 80. Geburtstag am 23. Mai 1982*, hg. v. dems., W. Abel, G. Franz, (1982), S. 286–308.

²³ *Geschichtsquellen der Stadt Hall*, hg. v. C. Kolb, (*Württembergische Geschichtsquellen* 1.6, 1894), S. 230 und: *Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben*, hg. v. F. L. Baumann, S. 727 f.

²⁴ *Kritische Gesamtausgabe von Martin Luthers Werken*, hg. v. K. Knaake, (*Weimarer Ausgabe* 18, 1908), S. 320 f.

²⁵ Etwa: *Basler Chroniken*, hg. v. A. Bernoulli, 6 (1902), S. 478.

²⁶ Nach den Württembergern verleihe ihnen der Herrgott „kraft und macht“, seine Vorstellungen umzusetzen. *Aus der Kanzlei der württembergischen Bauern im Bauernkrieg*, hg. v. G. Franz, in: *Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte*, 41 (1935), S. 83–108 u. 281–305, Nr. 7. Der Aspekt der Gewalt war allerdings selbst unter den Aufständischen umstritten, so distanzierte sich nachträglich etwa Christoph Schappeler von den Gewaltanwendungen der Beteiligten. *Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke*, hg. v. E. Egli, (*Corpus Reformatorum* 95, 1914), S. 324 f.

Grundlegend für die Übertragung der biblischen Erzählung ist somit ein Bildbruch: eine Katachrese. Während laut der Bibel die Juden in Ägypten unwissend über ihre Errettung waren und erst am Sinai die göttlichen Gebote erhielten, gingen die Aufständischen davon aus, dass sie bereits in ihrem Ägypten die göttlichen Gebote vernommen hätten, die durch das Studium der Bibel allen Gläubigen zugänglich seien²⁷. Die immer gültigen göttlichen Wahrheiten, welche durch die Altgläubigen unterdrückt worden seien, müssten wiederaufgedeckt werden. Besondere Relevanz für die Vorstellungen über ein Gelobtes Land, beziehungsweise für eine neue politische Gemeinschaft, besitzt der dritte der *Zwölf Artikel*. Dieser sog. Leibeigenschaftsartikel, der von den Aufständischen jedoch auch als Absage an jedwede politische Unterdrückung verstanden wurde, entwirft unter Zuhilfenahme zahlreicher Exodusbezüge die Utopie einer neuen Gemeinschaft²⁸. In christlicher Tradition wurde das doppelte Liebesgebot, Gott und die Menschen zu lieben, stets als Kondensat der Zehn Gebote verstanden, die Moses am Sinai empfing. Die Nächstenliebe als Ideal einer politischen Gemeinschaft unter Einschluss aller Menschen, der „Hyrtten“ wie der „höchsten“, wurde schließlich in den *Zwölf Artikeln* als das Fundament einer christlichen Gemeinschaft definiert²⁹. Ein anonymes Flugschriftenautor aus dem Umkreis der Aufständischen führte mit Rekurs auf die gleichen Argumente diese Gedanken fort und erläuterte, dass in einer christlichen Gemeinschaft keine Obrigkeit mehr nötig sei, da Gott allen Menschen die Herrschaft gegeben habe. Lediglich sei eine Obrigkeit dann zu akzeptieren, wenn sie den Menschen diene³⁰. Herrschaft sollte folglich nicht mehr auf Ungleichheit beruhen, sondern war im Wohlergehen aller Menschen begründet, deren Zusammenschluss erst die politische Gemein-

²⁷ K. Arnold, „damit der arm man unnd gemainer nutz iren furgang haben...“ Zum deutschen „Bauernkrieg“ als politische Bewegung: Wendel Hiplers und Friedrich Weygands Pläne einer „Reformation“ des Reiches, in: *Zeitschrift für Historische Forschung*, 9 (1982), S. 257–313, S. 307 f.

²⁸ Ein Zitat des Leibeigenschaftsartikels wurde von den Bildhäuser Bauern übernommen und auf die allgemeine Unterdrückung gemünzt. *Die Geschichte des Bauern-Krieges in Ostfranken*, 2, S. 168. Das doppelte Liebesgebot wird in den Randglossen der *Zwölf Artikel* mit dem Hinweis auf „Deut. 6“ eingeleitet, als Moses dem Volk die Gesetze, die er am Sinai erhalten hatte, erläuterte. *Die zwölf Artikel der Bauern 1525*, S. 12.

²⁹ *Die zwölf Artikel der Bauern 1525*, S. 11 f.

³⁰ *Flugschriften der Bauernkriegszeit*, hg. v. A. Laube, (1975), S. 113 f.

schaft bildete und dessen Herren als Vollzugsorgane der göttlichen Gebote eingesetzt wurden. Als Echo dieser Überlegungen ist in den *Zwölf Artikeln* die Aussage zu verstehen, dass Gott und die Untertanen die Obrigkeit wählten, wodurch diese sowohl abhängig von der politischen Gemeinschaft der beteiligten Menschen war als auch von den Anforderungen einer christlichen, brüderlichen Herrschaftsausübung. Ziel der Erhebung war somit nicht die Erneuerung oder Reformierung des Ständestaates, sondern die Etablierung eines neuen Gründungsmythos einer Gemeinschaft, in der alle Menschen durch ihre Teilhabe am christlichen Glauben politisch gleichberechtigt sind³¹.

Angesichts dessen, dass Aufständische selten theoretisch schlüssige Texte ihres Handelns entwerfen, nach denen sie wortgetreu handeln, gewinnt die Analyse politischer Praktiken und die Untersuchung von Rezeptionswegen politischer Ideen ihre Relevanz. Die politische Kommunikation der Aufständischen untereinander und mit der Obrigkeit sowie die Adaptation spezifischer Vorstellungen stoßen dabei die Tür zu den politischen Diskursen der Zeitgenossen auf, die aus älteren Traditionen, aber auch aus aktuelleren Kontexten stammen können. Eingedenk der vielfältigen Bezugnahmen auf unterschiedliche Legitimationsdiskurse muss sich jedoch auch die Frage nach den Gemeinsamkeiten und Widersprüchen der jeweils zugrundeliegenden Modelle stellen. Im vorliegenden Fall besteht etwa eine Verbindung zwischen dem älteren Muster eines stufenförmig eskalierenden Aufstands und dem Exodusmodell, wenn die Aufständischen im fränkischen Aura an der Saale zwar auf das Zitat der *Zwölf Artikel* referierten, dass nur sie und Gott die Obrigkeit einsetzen dürften, sie aber dennoch an Beratungen mit dem Bischof zur Beilegung des Konflikts teilnehmen wollten. Offenbar wurde möglichst lange an den hergebrachten Herren festgehalten, mit denen man gemeinsam eine neue Ordnung der politischen Gleichheit und des wirtschaftlichen Wohlergehens aller Menschen etablieren wollte. Dort, wo diese Hoffnung aber enttäuscht wurde, wirkten die Beteiligten auf den Sturz der Obrigkeit hin³².

³¹ Den „Bauernkrieg“ bewertet auch Peter Blickle als Revolution, wobei er starken Wert auf die Umgestaltung der landschaftlichen Verfassungen durch Partizipationsrechte des gemeinen Mannes legt: P. Blickle, *Die Revolution von 1525*, S. 220 f. Zu seiner Analyse der Geschehnisse als Revolution, die sich an einem modernen Revolutionsbegriff anstatt zeitgenössischer Modelle orientiert, vgl. ebenda, S. 289–297.

³² *Die Geschichte des Bauern-Krieges in Ostfranken*, 1, S. 446.

WZORCE POSTĘPOWANIA ZBUNTOWANYCH PODDANYCH

KOMUNIKACJA POLITYCZNA POWSTAŃCÓW PODCZAS „WOJEN CHŁOPSKICH”
W ROKU 1525

STRESZCZENIE

W artykule zostały przedstawione modele działania prezentowane w pismach powstańców z południowych Niemiec w okresie „wojen chłopskich” w 1525 roku. Jego celem jest wzbogacenie dotychczasowych, kształtowanych przez założenia badawcze historii społecznej badań na ten temat poprzez wprowadzenie podejścia kulturoznawczego.

Tłumaczenie

Renata Skowrońska

HANDLUNGSMODELLE REBELLIERENDER UNTERTANEN

DIE POLITISCHE KOMMUNIKATION DER AUFSTÄNDISCHEN WÄHREND DES
„BAUERNKRIEGS“ IM JAHR 1525

ZUSAMMENFASSUNG

In dem Aufsatz werden erstmals zeitgenössische Handlungsmodelle für den „Bauernkrieg“ von 1525 aus den Schriften der Aufständischen in Süddeutschland exemplarisch vorgestellt. Ziel ist es, die sozialgeschichtlich geprägte Forschung zu diesem Thema durch kulturwissenschaftliche Ansätze zu bereichern.

BEHAVIOUR PATTERNS OF RENEGADE SURFS

POLITICAL COMMUNICATION OF INSURGENTS
DURING 'PEASANT WARS' IN 1525

SUMMARY

The article addresses behaviour patterns during the peasant wars of 1525 presented in the writings of insurgents in South Germany. Its aim is to enrich the current research findings concerning this problem, which were determined by the research assumptions from the field of social history, with the introduction of the cultural approach.

Translated by

Agnieszka Chabros

SŁOWA KLUCZOWE / SCHLAGWORTE / KEYWORDS

- Wojna chłopska w Niemczech (1525 r.); rewolucja; język polityczny; *Dwanaście artykułów* (1525 r.)
- Deutscher Bauernkrieg (1525); Revolution; politische Sprache; *Zwölf Artikel* (1525)
- German Peasants' War (1525); revolution; political language; *Twelve Articles* (1525)

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

ŹRÓDŁA ARCHIWALNE / ARCHIVALISCHE QUELLEN / ARCHIVAL SOURCES

Stadtbibliothek Mainz, 11 II 625 4°.

ŹRÓDŁA DRUKOWANE / GEDRUCKTE QUELLEN / PRINTED SOURCES

- Akten zur Geschichte des Bauernkriegs in Mitteldeutschland*, hg. v. P. W. Fuchs, G. Franz, 1 (1942).
- Akten zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges aus Oberschwaben*, hg. v. F. L. Baumann, (1877).
- Aus der Kanzlei der württembergischen Bauern im Bauernkrieg*, hg. v. G. Franz, in: *Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte*, 41 (1935), S. 83–108 u. 281–305.
- Basler Chroniken*, hg. v. A. Bernoulli, 6 (1902).
- Chroniken der Stadt Bamberg, 2: Chroniken zur Geschichte des Bauernkrieges und der Markgrafenfehde in Bamberg. Mit einem Urkundenanhang*, hg. v. A. Chroust, (*Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte* 1.2, 1910).
- Die Geschichte des Bauern-Krieges in Ostfranken von Magister Lorenz Fries*, hg. v. A. Schäffler, T. Henner, 1–2 (1883).
- Die zwölf Artikel der Bauern 1525*, hg. v. A. Götze, in: *Historische Vierteljahrschrift*, 5 (1902), S. 1–33.
- Flugschriften der Bauernkriegszeit*, hg. v. A. Laube, (1975).
- Frankfurter Chroniken und annalistische Aufzeichnungen der Reformationszeit. Nebst einer Darstellung der Frankfurter Belagerung von 1552*, hg. v. R. Jung, (*Quellen zur Frankfurter Geschichte* 2, 1888).
- Geschichtsquellen der Stadt Hall*, hg. v. C. Kolb, (*Württembergische Geschichtsquellen* 1.6, 1894).
- Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke*, hg. v. E. Egli, (*Corpus Reformatorum* 90 u. 95, 1914).
- Kritische Gesamtausgabe von Martin Luthers Werken*, hg. v. K. Knaake, (*Weimarer Ausgabe* 18, 1908).
- Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben*, hg. v. F. L. Baumann, (*Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart* 129, 1876).

LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

- Arnold K., „damit der arm man unnd gemainer nutz iren furgang haben...“. Zum deutschen „Bauernkrieg“ als politische Bewegung: Wendel Hiplers und Friedrich Weygandts Pläne einer „Reformation“ des Reiches, in: *Zeitschrift für Historische Forschung*, 9 (1982), S. 257–313.
- Blickle P., *Die Revolution von 1525*, (42004).
- Blickle P., *Nochmals zur Entstehung der Zwölf Artikel im Bauernkrieg*, in: *Bauer, Reich und Reformation. Festschrift für Günther Franz zum 80. Geburtstag am 23. Mai 1982*, hg. v. dems., W. Abel, G. Franz, (1982), S. 286–308.
- Blickle R., *Hausnotdurft. Ein Fundamentalrecht in der altständischen Ordnung Bayerns*, in: *Grund- und Freiheitsrechte von der ständischen zur spätbürgerlichen Gesellschaft*, hg.

- v. G. Birtsch, (*Veröffentlichungen zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte* 2, 1987), S. 42–64.
- Forme della comunicazione politica in Europa nei secoli XV–XVIII. Formen der politischen Kommunikation in Europa vom 15. bis 18. Jahrhundert*, hg. v. C. Nubola, A. Würigler, (*Annali dell'Istituto Storico Italo-Germanico in Trento* 14, 2004).
- Hamm B., *Zwinglis Reformation der Freiheit*, (1988).
- Hilton R., *Bond Men Made Free. Medieval Peasant Movements and the English Rising of 1381*, (2003).
- Kaeuper R., *War, justice, and public order. England and France in the later Middle Ages*, (1988).
- Lakoff G., Johnson, M., *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern, (Kommunikationswissenschaften, 82008)*.
- Maurer H. M., *Der Bauernkrieg als Massenerhebung. Dynamik einer revolutionären Bewegung*, in: *Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde*, (1979), S. 255–295.
- Müller E., Schmieder, F., *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium*, (2016).
- Münch P., *Die „Obrigkeit“ im Vaterland. Zu Definition und Kritik des „Landesvaters“ während der Frühen Neuzeit*, in: *Daphnis*, 11 (1982), S. 15–40.
- Oexle O. G., *Die Kultur der Rebellion. Schwureinung und Verschwörung im früh- und hochmittelalterlichen Okzident*, in: *Ordnung und Aufruhr im Mittelalter. Historische und juristische Studien zur Rebellion*, hg. v. M. T. Fögen, (*Studien zur europäischen Rechtsgeschichte* 70, 1995), S. 119–137.
- Pečar A., Trampedach, B., *Der „Biblizismus“ – eine politische Sprache der Vormoderne? in: Die Bibel als politisches Argument. Voraussetzungen und Folgen biblizistischer Herrschaftslegitimation in der Vormoderne*, hg. v. dens., (*Historische Zeitschrift, Beihefte NF* 43, 2007), S. 1–18.
- Richter S., *Pflug und Steuerruder. Zur Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung*, (*Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte* 75, 2015).
- Said E. W., *Michael Walzer's Exodus and Revolution. A Canaanite Reading*, in: *Grant Street*, 5.2 (1986), S. 86–106.
- Stollberg-Rillinger B., *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe, Thesen, Forschungsperspektiven*, in: *Zeitschrift für historische Forschung*, 31 (2004), S. 489–527.
- Suppliche e „gravamina“*. *Bitschriften und Gravamina. Politik, Verwaltung und Justiz in Europa. 14.–18. Jahrhundert*, hg. v. C. Nubola, A. Würigler, (*Annali dell'Istituto Storico Italo-Germanico in Trento* 19, 2005).
- Walzer M., *Exodus und Revolution*, (Rotbuch-Rationen, 1988).
- Wohlfeil R., „Moderne“ Sozialgeschichte, „historisch-kritische Sozialwissenschaft“ und „historische Sozialwissenschaft“ als Konzepte für die Erforschung der „Frühen Neuzeit“, in: *Der Bauernkrieg 1524–26. Bauernkrieg und Reformation. Neun Beiträge*, hg. v. dens., (*Nymphenburger Texte zur Wissenschaft* 21, 1975), S. 25–50.

